

Weil im Schönbuch: Historienspektakel „Villa Whyle“ der Schönbuchbühne feiert trotz Regen Premiere unter freiem Himmel

Gott Wodan als Bonvivant und Lebemann

Von unserem Mitarbeiter
Roman Steiner

Verregnet war sie, ist aber nicht ins Wasser gefallen: Die Premiere von „Villa Whyle“ der Schönbuchbühne Weil erwies sich als humoriges Historienspektakel. 350 Zuschauer lohnten es den Mimen mit tosendem Applaus.

Es war ein langes Bangen. Findet die Premiere statt trotz des Regens? Vom kalendarischen Sommeranfang wäre in der Tat ein anderes Wetter zu erwarten gewesen. Aber vielleicht gilt auch für den germanischen Wettergott, daß er die Seinen prüft und ihnen Fährnisse auf den Weg legt.

Das Stück von Reiner Rupp, unter der Regie von Werner Steck, nimmt seinen Anfang mit einer Szene des 20. Jahrhunderts, an der auch Bürgermeister Andreas Brand beteiligt ist. Zwei italienische Gastarbeiter machen sich auf nach Deutschland, beim Straßenbau eine Anstellung zu finden. Das ist die friedliche, neuzeitliche Variante der Handlung. Und bereits hier wird der Modus der heimatlichen Historienaufbereitung festgelegt: Bitte mit Humor.

Die Angst der Alamannen

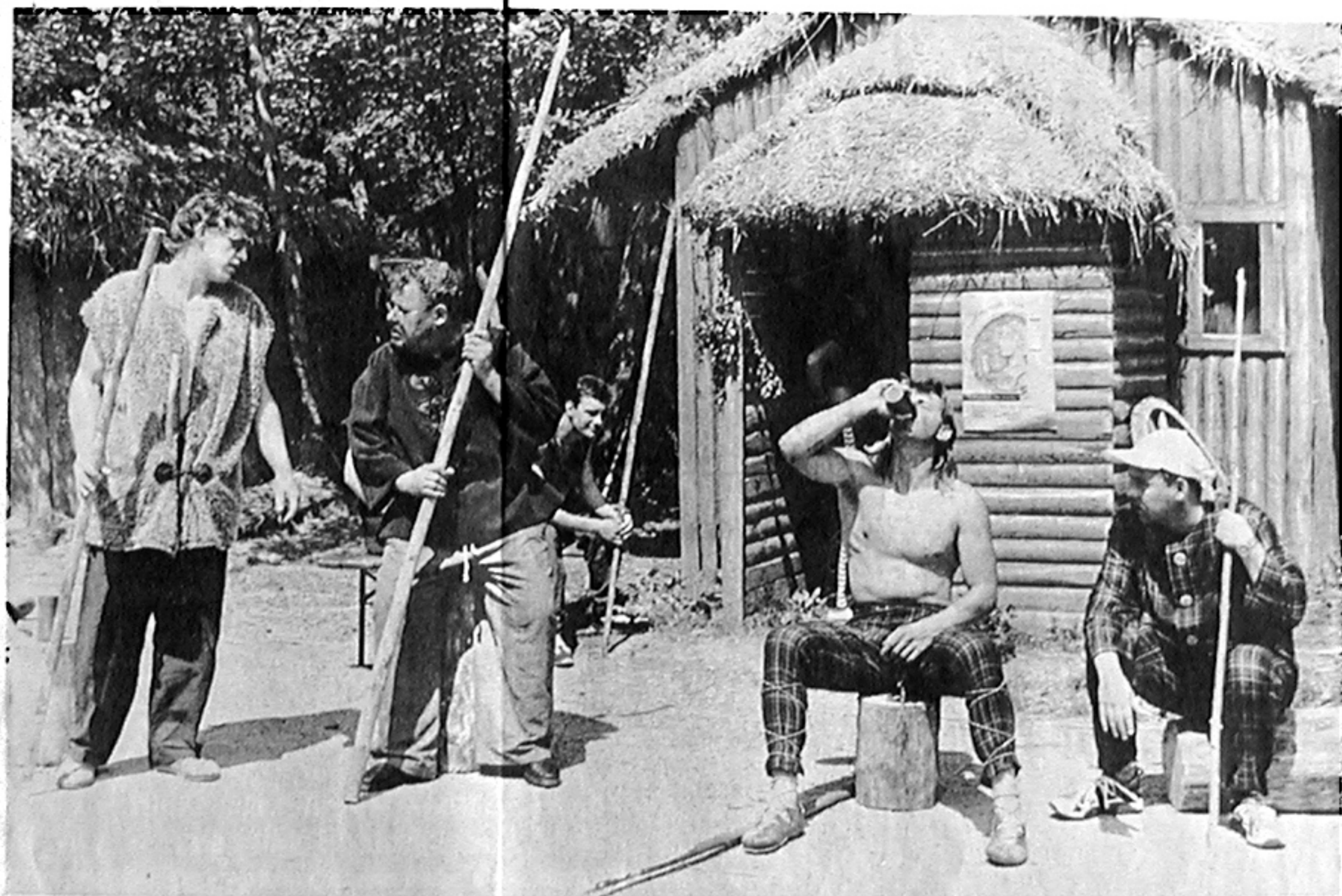
Ja, sie waren schon ein rauhes Völkchen, die Alamannen. Tapfer waren sie zudem. Vor dem grimmigen Bären hatten sie nicht halbsoviel Angst wie vor ihren besseren Hälften, die da schimpften: „Scho wieder in d'Beera! Komm net z'spät hoam!“

Für den Kontakt zu den Göttern ist, einst im Schönbuch, die Seherin Wala (Petra Landenberger) zuständig. Auf sie hört man. Mit eindrucksvollen Stuchflammen stellt sie den Kontakt zum obersten Gott Wodan her.

Der junge Alamanne Bardo (Roland Blessing), ein erfolgreicher Bärenjäger, wird in den Kreis der Männer aufgenommen. Aber nicht für lange. Denn schon bald verschleppen ihn die Römer, die sich anschicken, eine Straße zu bauen.

Römer scheitern am Dialekt

Unter ihnen finden sich die beiden Italiener der Anfangsszene wieder. Besonders Luigi (Franz Joseph Ehm) erntet mit seinen Sprüchen immer wieder Lacher. Doch die Invasoren haben Verständigungsschwie-



Die unerschrockenen Alamannen fürchten neben ihren Ehefrauen nur eines: Daß ihnen der Himmel auf den Kopf fällt. Bei den Proben, als unser Bild entstand, lachte noch die strahlende Sonne den Helden der Weilemer Schönbuchbühne. Bei der Premiere öffneten sich jedoch die Himmelsschleusen. Bild: Stampe

rigkeiten mit den Einheimischen. Kein Wunder, denn die Römer sprechen Hochdeutsch und die Weilemer schwäbeln. Und außerdem: „Die sehen doch alle gleich aus, die Barba:en.“

Die einen mögen die anderen nicht so richtig leiden, und aus diesem Konflikt ergeben sich mancherlei Reibungspunkte, die die Handlung vorwärtstreiben. Auch mit Selbstironie wird nicht gezeigt. Ein römischer Senator weiß: „Das Land ist karg, die Menschen dumm!“ Hier geht ein Raunen durchs Publikum. Eine Römerin beklagt sich über den Dialekt: „Wenn die Einheimi-

schen nur den Mund aufmachen, klingt das, als würde meine Badewanne auslaufen.“

Ganz schön kalt

Den insgesamt 103 Schauspielern, Statisten und Tänzerinnen ist eindeutig Lob auszusprechen. Schon allein für ihre Tapferkeit. Bereits zu Beginn hatte es genieselt. Doch das ging bald in richtigen Regen über, der bis zum Schluß anhielt. Aber die Schauspieler ließen sich davon nicht stören. Dabei war ihnen zweifellos kalt in den luftigen Gewändern.

Bemerkenswert war auch Walter Landenberger als Gott Wodan. Diesen gab er als Bonvivant und verlebten Lebemann: gemütlich und dekadent. Und Thomas Scheffold, Vorsitzender der Schönbuch-Bühne, spielte als Roluf eine zentrale Rolle.

Auch die Tänzerinnen, unter der Choreographie von Kerstin Fiedler vom Sportverein Weil, tanzten voller Anmut im Sauwetter. Es bleibt zu hoffen, daß niemand gesundheitlichen Schaden davongetragen hat. Das Publikum immerhin saß auf der überdachten Tribüne.